

stehen. Sie arbeiteten bisher über 5000 Stunden in der Landwirtschaft und in volkseigenen Betrieben.

Dieser erfolgreiche Anfang veranlaßte den DFD-Kreisvorstand, alle Dresdner Hausfrauen aufzurufen, „300 Halbtagskräfte für den staatlichen und genossenschaftlichen Handel“ zu gewinnen. Im demokratischen Block war darüber gesprochen worden, daß dies eine Möglichkeit sei, um der berechtigten Forderung vieler Arbeiterinnen nachzukommen, die Ladenöffnungszeiten in Einkaufszentren zu verlängern. Dies war bisher gescheitert, weil Arbeitskräfte fehlten und von den Staatsorganen und Handelsfunktionären auch nichts unternommen wurde, das zu ändern. Mit dem Aufruf ließ sich dieses Problem lösen.

Über 400 Hausfrauen meldeten sich in wenigen Tagen. Viele Frauen begründeten ihre Bereitschaft mit den Worten: „Wir wollen unsere Kräfte dem sozialistischen Aufbau zur Verfügung stellen“; „Es reicht doch nicht aus, wenn wir nur unsere häuslichen Aufgaben erfüllen.“ Manche dieser Frauen wollten sich von nun ab ganz in den Arbeitsprozeß einreihen. Sie hatten sich in der Familie schon über die Arbeitszeit und über die Unterbringung ihrer Kinder unterhalten.

Wie reagierten aber einige Handelsfunktionäre auf die großartige Bereitschaft? Sie taten so, als ginge sie die Sache nichts an. Obwohl die Abteilung Handel und Versorgung beim Rat der Stadt, mit der der Aufruf vorbereitet worden war, die Kaderabteilung der Handelsorgane darauf verwiesen hatte, daß es notwendig sei, je nach Fähigkeiten und Kenntnisse der Frauen einen Austausch zwischen den HO-Kreisbetrieben vorzunehmen, um sie richtig einsetzen zu können, dauerte es in zwei Kaderabteilungen fast eine Woche, ehe sie so zu arbeiten begannen. Die Frauen hatten sich darüber schon beim DFD-Kreisvorstand beschwert. Besonders verletzte sie das Verhalten einiger Kaderfunktionäre beim HO-Kreisbetrieb Textil/Schuhe und beim HO-Warenhaus. Mit Redensarten wie: „Wir haben keine Arbeit für Sie“; „Wir müssen erst einmal die Lehrlinge unterbringen“; „Wir benötigen nur Fachkräfte“; „Vielleicht können wir Sie zu Weihnachten für den Sonderverkauf einstellen“ wurden die einsatzfreudigen Hausfrauen abgefertigt. Eine ehemalige Verkäuferin wurde sogar gefragt: „Können Sie denn überhaupt rechnen?“ Diese Fragen und Antworten hatten schon dazu geführt, daß manche Frauen an der Wahrheit unseres Aufrufs zweifelten. Verstärkt wurden die Zweifel noch, als sie von Handelsfunktionären zu hören bekamen: „Gehen Sie doch zu denen (DFD), die den Aufruf erlassen haben.“

Zu dieser Zeit beschäftigte sich eine Bürositzung der Stadtleitung in Auswertung des V. Parteitages mit der Verbesserung der Arbeit des DFD. Die Mitglieder des Büros berieten mit uns z. B.: „Wie wollen wir allen Frauen den Inhalt der ökonomischen Hauptaufgabe erläutern und immer mehr Frauen in die sozialistische Produktion einbeziehen?“ „Was will der DFD tun, um das Leben der werktätigen Frauen erleichtern zu helfen?“ „Wie wird in den Hausfrauenbrigaden gearbeitet?“ Dabei wurde auch über den Aufruf und die Beschwerden der Hausfrauen beraten. Wir bekamen hier wertvolle Hinweise, wie wir zielstrebig und schnell zum Zuge kommen und wie wir das Vertrauen aller Frauen zu unserer Organisation stärken können. Die Genossen des Rates der Stadt erhielten vom Büro den Auftrag, im Rat mit allen Handelsfunktionären eine Aussprache durchzuführen. Die Kreispresse setzte sich mit dem falschen Verhalten der Handelsfunktionäre auseinander. Sie kündigte auch die Ratsitzung an. Die öffentliche Kritik war der richtige Weg. Viele Frauen bekamen neuen Mut. Sie suchten den DFD auf. Sogar die Männer riefen beim DFD an.